folgende Herren gewählt, bez. wiedergewählt worden: Aus der Klasse der Ansässigen Landwirth Ernst Unger mit 120 Stimmen, Friedensrichter Victor Oschatz m. 121 St., Baumeister Carl Berger m. 115 St. als Ausschußmitglieder; Fabrikant Schurig m. 112 St., Landwirth Gottlieb Kunstmann m. 121 St., Handelsmann Preuß m. 116 St., Fabrikarbeiter Fritz Fickel m. 121 St. als Ersatzmänner. Aus der Klasse der Unansässigen Kaufmann Guido Baumann als Ausschußmitglied m. 176 St., Schuhmachermeister Gustav Winkelmann m. 180 St., Kaufmann Johannes Oschatz m. 181 St. als Ersatzmänner. Die übrigen Stimmen war zersplittert. Die Wahlbetheiligung war sehr schwach, denn von 1315 stimmberechtigten Bürgern haben 318 gewählt.

— Schönheide. Am Donnerstag wurde hier einem Manne, da man einen Diebstahl vermuthete, von hiesigen Bewohnern ein Pferd mit Geschirr, welches derselbe verkaufen wollte, abgenommen. Derselbe, zur Rede gestellt, riß sich los und floh nach Stützengrün zu. Wie sich herausgestellt, ist auch das Pferd mit Schlitten dem Gasthofsbesitzer Müller in Auerbach, als derselbe in Ellefeld hielt, gestohlen worten. Der defecte Schlitten war vorher von dem Dieb im Hendelschen Gasthofe zu Schönheiderhammer zurückgelassen worden.

— Dresden, 16. Dezbr. Die Untersuchung gegen den noch immer in Haft befindlichen Grundbuchführer Richter soll ergeben haben, daß ein Theil der ihm geschenkten Gelder sich als Honorar für Kaufverträge und ähnliche Schriftstücke, welche Richter für zahlreiche Personen angefertigt hat, erwiesen. Hierdurch erscheint ein Theil der Richter zur Last gelegten Strafthaten in wesentlich milderem Lichte und es ist nicht unmöglich, daß Richter demnächst gegen Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen wird.

— Dresden. Zu den beiden Staatsbahnlinien, welche gegenwärtig den großen Verkehr zwischen Dresden und Leipzig vermitteln, soll nun auch noch eine elektrische Eisenbahn hinzutreten. Der Plan, welcher, wie das „L. Tagebl." ausdrücklich versichert, von einem auf diesem Gebiete erfahrenen Ingenieur herrührt, ist bereits der königl. Staatsregierung eingereicht worden. Von Leipzig ausgehend, soll die Bahn zunächst die Bornaische Chaussee über Probstheida, Wachau 2c. bis Magdeborn verfolgen, dann über Gölzschen, Dreiskau, Mölbis und Trages nach Otterwisch abbiegen und hierauf über Großbuch, Großbardau in den Bahnhof Grimma einmünden. Von dort aus wird sich die Bahn über Bröhsen, Zschoppach und Ablaß nach Mügeln wenden, hierauf Ostrau (an der Linie Riesa-Döbeln) erreichen, sodann über Marschütz nach Lommatzsch führen und weiter über Zehren (an der Elbe) nach Meißen. Dann soll sich die Linie über Röhrsdorf nach Wilsdruff wenden und endlich über Kaufbach, Steinbach, Gompitz und Löbtau ihr Ziel Dresden erreichen, woselbst die Wagen unter Mitbenutzung der Gleise der Dresdner Straßenbahn-Gesellschaft bis in's Innere der Stadt gehen sollen. Die Anlage der Bahn ist normalspurig gedacht. Auf der Strecke sollen im Ganzen fünf Kraftstationen errichtet werden, und zwar möglichst auf Kohlenfeldern, so daß das Feuerungsmaterial billig in die Dampfkessel kommt. Der Güterverkehr soll nur Lokalverkehr bleiben. Der Personenverkehr ist wie folgt gedacht: Stündlich soll ein Motorwagen (event. mit Anhängewagen) von Leipzig nach Dresden und umgekehrt fahren. Im Laufe des Tages soll sodann eine Anzahl Wagen als Schnellwagen verkehren, die nur in Grimma, Mügeln, Ostrau, Lommatzsch, Meißen und Wilsdruff halten. Alle anderen Wagen nehmen den Landverkehr mit auf.

— Leipzig, 16. Dezbr. Nicht geringes Aufsehen hat in ganz Sachsen ein Vorfall hervorgerufen, der in der letzten Sitzung des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig zur Sprache kam. Seit dem 1. Oktober d. J. ist in Sachsen eine Standes- und Ehrengerichtsordnung für die ärztlichen Bezirksvereine in Kraft getreten. Danach ist den Aerzten unter Anderem auch das dauernde Anbieten ärztlicher Hilfe in öffentlichen Blättern und durch Plakate untersagt, und es können, wenn Verwarnungen und Verweise nichts helfen, dem betreffenden Arzte Geldstrafen bis 1500 Mark zuerkannt werden. In der letzten Sitzung des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig nun theilte der Vorsitzende, nach der „D. W.", mit, daß ein Leipziger Arzt das Gesuch an den Vereinsvorstand gerichtet habe, ihm das fortgesetzte Inseriren und Anbieten ärztlicher Hilfe zu gestatten, weil er sonst mit den Seinen nichts zu thun habe und er keinen anderen Weg kenne, in einer Großstadt als Arzt bekannt zu werden. Wenn man seinem Gesuche nicht entspräche, so würde er genöthigt sein, sich seiner ärztlichen Würde und seines Doktortitels zu entkleiden und den Rath der Stadt Leipzig zu bitten, ihm einen Gewerbeschein als Laienpraktikant zu geben; denn als solcher habe er wenigstens freie Bewegung und sei nicht in seinem Gewerbe behindert. Wie der Vorsitzende des ärztlichen Bezirksvereins weiter mittheilte, hat der Arzt diesen Entschluß inzwischen bereits ausgeführt, ist aber vom Rathe der Stadt abschlägig beschieden worden.

— Leipzig, 16. Dezbr. Heute Mittag ereignete sich auf der Grimmaischen Straße bez. am Markt ein schwerer Unglücksfall. Aus der dort befindlichen Curve sprang zur angegebenen Zeit ein die Katharienenstraße heraufkommender Motorwagen der Elektrischen Straßenbahn mit solcher Gewalt, daß er die Bordkante und das Trottoir überschritt, in das Magazin für Wirthschaftseinrichtungen von Wilbrand hineinfuhr und die Scheibe des Magazins, sowie den Steinsockel des Fensters zertrümmerte. Leider sind auch 2 Personen, eine Passantin, die etwa 19jährige Bertha Clara Hund, sowie ein Student der Medizin, Namens Frankenstein, aus Landshut i. S. gebürtig, dabei schwer verletzt worden. Die junge Dame besichtigte zur angegebenen Zeit vermuthlich die im Schaufenster der genannten Firma ausgelegten Gegenstände und konnte infolgedessen das Nahen des Wagens nicht bemerken; sie wurde von dem Motorwagen gegen Scheibe und Sockel gedrückt und erlitt dadurch einen Oberschenkelbruch und schwere Quetschwunden. Der Student erlitt einen complicirten Unterschenkelbruch. Beide Verunglückte fanden im städtischen Krankenhause Aufnahme. Der Zustand des jungen Mädchens giebt zu großen Besorgnissen Veranlassung, da die Verletzungen sehr schwerer Natur sind. — Der verstorbene Amtsgerichtsrath Dr. Kind hat der Stadt die Summe von 80,000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

— Leipzig. Ein räuberischer Ueberfall, wenn nicht gar Raubmordversuch, ist am Dienstag Mittag von dem am 17. Juli 1880 zu Augsburg geborenen Schreiber Carl Ernst Friedrich Pommer an der 21 Jahre alten Generalagentens-Ehefrau, Elisabeth Bühring, in deren An der alten Elster Nr. 1 dritte Etage gelegenen Wohnung verübt worden. Der Thatbestand ist folgender: Pommer, welcher bei einem Rechtsanwalt Stellung hat, ist stundenweise in der Wohnung Bührings mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt gewesen, so auch am Dienstag. In der Wohnung ist außer Frau Bühring noch das 1876 zu Schkeuditz geborene Dienstmädchen, Hedwig Helking, anwesend gewesen, während sich Herr Bühring zur Zeit auf Reisen befindet. Gegen ½1 Uhr ist Pommer in die Küche gekommen und hat ein Glas Wasser getrunken. Nachdem er die Küche, in welcher sich das Dienstmädchen befunden, wieder verlassen gehabt, hat er die Küchenthür von außen verschlossen. Das Mädchen hat geglaubt, daß sich Pommer nur einen Scherz mache. Er hat sich aber nunmehr direkt in die Wohnstube, in welcher sich Frau Bühring aufgehalten, begeben und die Letztere hat, als er eingetreten ist, wahrgenommen, daß er ein Küchenmesser in der Hand gehabt hat. Nichts Gutes ahnend, hat sie versucht, Pommer wieder zur Stube hinauszudrängen. Dieser aber hat ihr mehrere Stiche ins Gesicht versetzt, worauf die Frau ohnmächtig geworden ist. Inzwischen ist das Dienstmädchen, welches die Hilferufe ihrer Herrin gehört, und hierauf die Füllung der Küchenthür gewaltsam durchbrochen hat, zur Hilfe gekommen. Das couragirte Mädchen hat Pommer so lange festgehalten, bis die durch den Lärm aufmerksam gewordenen Hausbewohner Polizei herbeigeholt haben, die den Burschen dann festgenommen hat. Pommer, welcher wegen Diebstahls schon vorbestraft ist, soll die Absicht gehabt haben, sich eine größere Summe Geldes zur Reise in's Ausland anzueignen. Derselbe stammt aus einer achtbaren Familie. Die Verletzungen der Frau Bühring sollen glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein. Dieselbe hat einen Stich in die Nase und einen in die rechte Schläfe erhalten.

— Reichenbach. Sicherem Vernehmen nach wird den Landwirthen Sachsens mit nächstem Jahre insofern eine kleine Steuererleichterung zu Theil, als bei der Einschätzung zur Einkommensteuer hinfort das Betriebskapital und der Unternehmer-Gewinn nur mit 50 Proz., also blos zur Hälfte zur staatlichen Besteuerung herangezogen werden soll. Dies ist auf der Bezirks-Konferenz bekannt geworden, die am Dienstag im Wettiner Hof zu Plauen in Anwesenheit der Deputirten der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung des Steuerbezirks Plauen stattfand. Diese Steuererleichterung ist als ein neuer Beweis dafür anzusehen, daß die hohe Staatsregierung in ihrer weitgehenden Fürsorge für die Landwirthschaft beständig Mittel und Wege sucht, um die nicht beneidenswerthe Lage des Landmannes thunlichst erträglich zu gestalten.

— Treuen. Nach Einführung der Fleischbeschau sind durch den hiesigen Thierarzt im Monat November bei 6 Rindern, 14 Schweinen und 3 Schafen die Lunge bez. Leber als ungenießbar und außerdem ein Schaf als minderwerthig befunden worden. Hieraus geht zur Genüge hervor, wie nothwendig die Einführung der Fleischbeschau war.

— Schneeberg, 16. Dezbr. Daß die sogenannten „Streiks", wie die Arbeitseinstellungen zur Erlangung höherer Arbeitslöhne durch ein englisches Wort bezeichnet werden, keine Errungenschaft erst der Neuzeit sind, läßt sich aus lokalgeschichtlichen Ueberlieferungen mehrfach nachweisen. Einer der ersten und merkwürdigsten Streiks ist aber wohl der der Schneeberger Bergleute vor 350 Jahren gewesen. Der ungeheure Silberreichthum der Bergwerke hatte in Schneeberg so grenzenlosen Luxus und ein so üppiges Leben im Jahre 1542 erzeugt, daß selbst das Bergvolk über die Maßen schwelgte und eine Lohnerhöhung forderte. Als die Bergherren sie nicht bewilligen wollten, legten die Bergleute ihre Arbeit nieder und rüsteten sich zum Abzuge nach Lößnitz, Geyer und Schlettau. Nur wenige Tage standen die Schneeberger Gruben verödet, denn die Bergherren beeilten sich, ihre Arbeiter zurückzuhalten und mit ihnen einen günstigeren Vertrag abzuschließen, als diese beansprucht hatten. Diese hohe Blüthe der Stadt währte bis zum 30jährigen Kriege und an sie erinnern jetzt wohl nur noch die Kunstschätze der berühmten, von 1516 bis 1540 erbauten Stadtkirche.

— Waldheim. Die Episode der Weiber von Weinsberg ist keineswegs alleinstehend, auch Sachsen weiß von einer solchen zu berichten und zwar knüpft sie sich an die Burg Kriebstein im Zschopauthale zwischen Waldheim und Mittweida, bezw. deren Eroberung im Jahre 1415. Die sächsische Episode hat aber vor der süddeutschen den Vorzug, daß sie nicht sagenhaft, sondern geschichtlich ist. Die näheren Umstände sind folgende: Der Eigenthümer der Burg, Ritter Dietrich von Beerwalde, gerieth 1415 mit einem Ritter Staupitz in Fehde, in welcher er unterlag und Kriebstein preisgeben mußte. Er wandte sich nun um Hilfe an Friedrich den Streitbaren, Markgrafen von Meißen, der sie ihm auch angedeihen ließ. Da Staupitz nicht gutwillig von Kriebstein weichen wollte, wurde er belagert, mußte aber bald die Wahrnehmung machen, daß er sich gegen die ihm gegenüber stehende Macht nicht werde halten können. Er erklärte sich auch zu Unterhandlungen bereit, Friedrich der Streitbare aber forderte, daß Staupitz sich ihm auf Gnade und Ungnade ergebe; seiner Gattin aber gestattete er, frei abzuziehen und mit sich zu nehmen, was ihr das Liebste sei. Da lud die wackere Burgfrau ihren Ehegatten auf die Schultern und zog so zum Burgthore hinaus. Einer solchen Auslegung seiner Zusage hatte sich der Markgraf freilich nicht versehen. Aber wie in der Weinsberger Sage König Konrad III. sein Wort hielt, so auch der Markgraf, und so konnte denn der Ritter Staupitz mit seiner Gattin frei von dannen ziehen.

— Saupersdorf, 16. Dezbr. Der hiesige Militärverein gedenkt aus dem Sächs. Militärvereinsbunde auszutreten, weil viele seiner Mitglieder dem Konsum in Kirchberg angehören bez. demselben Waaren liefern und infolgedessen aus dem Verein ausgeschieden werden sollen nach einer Verordnung des Bundespräsidiums der Militärvereine Sachsens. — Auch aus verschiedenen anderen Orten werden Austritte aus dem sächs. Militärvereinsbunde gemeldet.

— Die erweiterte Giltigkeit der Rückfahrkarten bei den sächsischen u. preußischen Staatsbahnen anläßlich des Weihnachtsfestes (vom 22. Dezember d. J. bis zum 6. Januar 1897) erstreckt sich, wie man mittheilt, auch auf den Verkehr mit österreichischen Bahnen, und zwar mit der österreichischen Nordwestbahn, der Böhmischen Nordbahn, der Aussig-Teplitzer Eisenbahn, der Buschtiehrader Eisenbahn, der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft und der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Im Verkehre mit Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen beträgt die Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten zehn Tage.

— Altenburg. In einem benachbarten Dorfe wurde in diesen Tagen ein eigenartiger Wettkampf veranstaltet, der leider für den Sieger recht verhängnißvoll werden sollte. Auf einem Zimmerplatze kamen die Arbeiter auf den Gedanken, zu versuchen, wer am schwersten tragen könne. Als Lasten wurden Balken des Zimmerplatzes gewählt, und es war erstaunlich, welche schwere Bürde die kräftigen Zimmerer auf sich nahmen. Alle aber überbot ein junger muskulöser Geselle, indem er den schwersten Balken auf seine Schultern schwang. Andere wären wohl unter solch schwerer Last zusammengebrochen, unser junger Herkules nicht. Als er jedoch die Last wieder abwarf, mußte er einige Tropfen Blut ausspucken und fühlte sich bald darnach unwohl, so daß er den Arbeitsplatz verlassen mußte. Nach einigen Tagen führten innere Verletzungen seinen Tod herbei. Noch nicht 26 Jahre alt, wurde er zur Gruft gebettet.

Zum Gebrauche der künstlichen Düngemittel.

Das Bemühen jedes Landwirthes geht auf die Erzielung reicher Ernten hinaus; dazu drängt ihn die heutige Zeit, die ganz andere Anforderungen an die Landwirthschaft stellt als die Vergangenheit.

Reiche Ernten haben eine solch starke und regelmäßige Düngung zur Voraussetzung, daß die Stallmistdüngung, trotz bester Konservirung des Stallmistes nicht ausreicht; es müssen künstliche Düngmittel zu Hilfe genommen werden. Von diesen nehmen die phosphorsäurehaltigen unsere Aufmerksamkeit in erster Linie in Anspruch, weil sie nirgendwo entbehrt werden können, wo die Erträge gesteigert werden sollen. Mit jedem Liter Milch, mit jedem Thiere, mit jedem Zentner Getreide u. s. w., die aus der Wirthschaft verkauft werden, wird dem Boden ein gewisses Quantum Phosphorsäure entzogen, das durch die Düngung mit Stallmist nicht wieder ersetzt wird. So ist es leicht erklärlich, daß der Boden, der von Natur aus nur spärlich mit Phosphorsäure ausgestattet ist, im Laufe der Zeit an diesem Nährstoff verarmt, sodaß die Pflanzen ohne direkte Phosphorsäurezufuhr nicht mehr gedeihen wollen.

Auch das Kali wird durch alle Gewächse dem Boden entzogen, namentlich durch Rüben, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Klee- und Grasarten. Doch findet eine besonders starke Ausfuhr dieses Stoffes durch Korn und Vieh nicht statt; nur wenn Zuckerrüben und Kartoffeln in ausgedehntem Maße zum Verkaufe angebaut werden, nimmt die dem Acker entzogene Menge beachtenswerthe Dimensionen an. Da nun aber der Harn der Thiere bezw. die Jauche, worin sich der größte Theil des Kalis findet, in sehr vielen Wirthschaften ungenutzt verloren geht, so macht sich auf den von Natur kaliarmen leichteren, sandigen, auf anmoorigen und moorigen Bodenarten überall ein Mangel an Kali bemerkbar; wenigstens erweisen sich die sämmtlichen Pflanzen für die Zufuhr von Kali durch üppigere Entwickelung dankbar.

Phosphorsäure und Kali kommen also, wenn es sich um Ergänzung des Stallmistes, d. h. um Steigerung der Ernteerträge handelt, in erster Linie in Betracht. Und diese Nährstoffe bezieht der Landwirth am besten und billigsten im Thomasschlackenmehl und Kainit. Beide Düngemittel besitzen neben einer genügend raschen, auch den Vortheil einer andauernden Wirkung, ein Vorzug, der besonders das Thomasschlackenmehl vor anderen phosphorsäurehaltigen Düngemitteln auszeichnet. Es läßt sich also ruhig behaupten, daß der Landwirth mit der Anwendung dieser beiden Düngemittel sich überall höhere Erträge sichern kann, beim Getreide- und Hackfruchtbau sowohl als auch beim Futterbau auf dem Acker und der Wiese.

Vermischte Nachrichten.

— Dämpfige Pferde. Der „Hannov. land- und forstw. Zeitung" entnehmen wir im Auszug folgendes: In den meisten Fällen entwickelt sich die Dämpfigkeit unter der Einwirkung heftiger Anstrengungen (Schnellauf, Ziehen schwerer Lasten, namentlich gegen starken Wind); das erste Auftreten der Krankheit kann aber beinahe immer auf erbliche oder durch Diätfehler hervorgerufene Disposition zurückgeführt werden. Vor der Arbeit muß ein nur wenig voluminöses, aber nährendes Futter gereicht werden, und man muß nicht bis kurz vor dem Anschirren füttern. Ein größeres Fuhrwerksetablissement, das über 20 Pferde zu anstrengender Arbeit verwendet, hat nie ein dämpfiges Pferd im Stalle gehabt. Die aus 8 kg Hafer, 5 kg Kleie, 6 kg Heu und 6 kg Stroh bestehende tägliche Ration dieser Pferde wird folgendermaßen vertheilt: Morgens und Mittags 3 kg Hafer und 2 kg Stroh, Abends 2 kg Hafer, 5 kg Kleie, 2 kg Stroh und 6 kg Heu. Bei der abendlichen Rückkehr von ihrer Arbeit finden die Pferde ihr Heu und Stroh in der Krippe; eine Stunde später wird getränkt, darauf giebt man die leicht angefeuchtete Kleie und zum Schluß den Hafer. Nach Beendigung dieser Mahlzeit bleiben noch genügende Mengen Heu und Stroh zum langsamen Fressen während der Nachtruhe. Ein nach solchen Grundsätzen angeordnetes substantielles Abendfutter empfiehlt sich aus dem Grunde, weil die Pferde während der Nacht alle Muße haben, ruhig zu fressen und zu verdauen. Der Dampf ist unheilbar. Alle Ankündigungen, die das Gegentheil behaupten, beruhen auf Schwindel. Dämpfige Pferde müssen in geräumigen, sorgfältig ventilirten Stallungen aufgestellt, und dürfen nie zur Arbeit benutzt werden, bevor eine Zeit nach dem Fressen verflossen ist. Das Rauhfutter ist möglichst zu beschränken; der Frühjahrs-Weidegang, sowie Grünfutter bekommen dagegen den dämpfigen Pferden außerordentlich gut. Schonung bei der Arbeit ist vornehmlich bei Beginn derselben sehr geboten.

— Diamanten und Rubinen. Ueber den relativen Werth von Diamanten und Rubinen macht Prof. Bauer im Sitzungsbericht der Marburger Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften folgende interessante Angaben, welche wir der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" entnehmen: Ein schöner, als Brillant geschliffener „blauweißer" Diamant von 1 Kar. oder 205 mgr Gewicht kostet etwa 300 M., während ein ganz feiner, dunkelkarminrother oder taubenblutrother, fehlerfreier Rubin von derselben Form und Größe etwa doppelt so viel kostet. Ein dreikarätiger Diamant erster Qualität in Brillantschliff hat einen Werth von etwa 3000 M., ein ebenso schwerer Rubin derselben Form aber wird mit 30,000 M. bezahlt. Bei einem Gewichte von 5 Karat ist das Werthverhältniß dasselbe, indem der Preis für den Diamanten 6000 M. und für den Rubin 60,000 M. beträgt.